

5 AUSWERTUNG UND INTERPRETATION: DIE BAUGESCHICHTE DES UNTEREN EMBOLOS

5.1 DER UNTERE EMBOLOS IN (SPÄT-)HELLENISTISCHER ZEIT

5.1.1 Die Trasse der Kuretenstraße und ihre Begrenzung

Die ältesten Nachweise der Straßentrasse am unteren Embolos von Ephesos bilden die Straßenschichten des späten 3. und frühen 2. Jahrhunderts v. Chr., die unter der Kuretenhalle angegriffen wurden. Die ursprünglich nichtgepflasterte Straße, die bis in das 1. Jahrhundert v. Chr. in kurzen Abständen immer wieder aufgeschüttet und festgefahren wurde, war – zumindest im Norden – ab dem 3.–2. Jahrhundert v. Chr. von mittelhohen bis einlagigen Begrenzungsmauern und Bordsteinreihen gesäumt. Die Mauer J ist nach Ausweis des keramischen Fundmaterials in das 3. Jahrhundert v. Chr. zu datieren, die Mauer G in das frühe bis mittlere 1. Jahrhundert v. Chr., die Mauer H in das spätere 1. Jahrhundert v. Chr. Die Orientierung dieser Bordsteinmauern unterschiedlicher Zeitstellung war zwar in sich kohärent und wurde kontinuierlich beibehalten, weicht aber von der späteren Orientierung der Kuretenstraße und der sie flankierenden Strukturen ab. Insgesamt ist also für die Hauptstraße der neugegründeten Stadt zumindest im Gebiet des unteren Embolos ursprünglich eine andere Ausrichtung und Gestalt anzunehmen. Die Mauer H stellt möglicherweise die Unterkonstruktion einer Art Gehsteig dar, der in Zusammenhang mit der Begrenzung G zu sehen ist. Bei der Blockmauer J, die aus einem in Ephesos sonst nirgends nachgewiesenen Interstick-Mauerwerk besteht, kann möglicherweise davon ausgegangen werden, dass sie ursprünglich die Straßentrasse von den (älteren [?]) sie flankierenden Gräbern abtrennte⁹⁴¹, oder dass sie eine Begrenzungsmauer gegen einen Ausläufer des Panayırdağ bildete⁹⁴². Offensichtlich folgte der Straßenverlauf der Orientierung dieser Mauer und wurde bis in das 1. Jahrhundert v. Chr. beibehalten.

An der Nordseite des unteren Embolos konnten für die (spät-)hellenistische Zeit also bislang keine Einzelmonumente, Versorgungsbauten oder sonstige Bauten nachgewiesen werden. Vielmehr dürfte die ungepflasterte Straßentrasse zumindest am unteren Embolos breiter gewesen sein als in ihrer letzten fassbaren Phase, sie reichte ca. 7–9 m (schräg verlaufend) in die spätere Kuretenhalle hinein, deren Nordmauer erst im Zuge der spätantiken Baumaßnahmen errichtet wurde.

Für die Mauern G–J wird außerdem ein Zusammenhang mit den hellenistischen Befunden im Bereich des Auditoriums zu postulieren sein; diese lassen sich allerdings mangels Aufarbeitung geschlossener Fundkomplexe aus dem Bereich des Bibliotheksvorplatzes nicht genau datieren, sodass sich eine Übereinstimmung der Befunde als schwierig gestaltet. Die Orientierung der Mauern G–H weicht jedenfalls von jener der Nordost-Südwest ausgerichteten, von W. Jobst als archaische Straßenbegrenzungs- oder Hangstützmauer interpretierten Struktur am Bibliotheksvorplatz im Süden der Neronischen Halle ab⁹⁴³, was dafür spricht, dass die hellenistischen bis späthellenistischen Strukturen anders ausgerichtet waren. Auch der von W. Pietsch postulierte mögliche Zusammenhang mit dem Rest eines Peristyls im Südwesten der Insula M/1 – es

⁹⁴¹ Vgl. ähnlich interpretierte Konstruktionen postulierter archaischer und frühhellenistischer Zeitstellung, die bei der sog. Auditoriumsgrabung und bei den Arbeiten am Staatsmarkt entdeckt wurden. s. Grabungsberichte Veters, 1978; Veters 1979; Veters 1980. Jobst 1983, 178–183. Vgl. auch Scherrer – Trinkl 2006, 20 gegen eine vor-augusteische Datierung einer entsprechenden Mauer im Bereich des Auditoriums, und Groh 2008, 68, der eine hellenistische Datierung der Mauer für möglich hält, da sie dem von ihm für die hellenistische Zeit postulierten Raster folgt. Nach Hueber 1997, 266 f. schließt Groh die Interpretation dieser Mauer als Teil einer Osthalle der unteren Agora (für ihn der Platz in unmittelbarer Nähe zum Hafen) nicht aus.

⁹⁴² W. Pietsch schlägt hingegen aufgrund der »höhenmäßig engen Aufeinanderfolge von Bodenniveaus« vor, dass sie die mit der Sichtseite nach außen gerichtete Außenmauer eines sich nördlich davon befindlichen Innenraumes sei. Pietsch 2001.

⁹⁴³ Jobst 1983, 173–177. s. auch Scherrer – Trinkl 2006, 346 Plan 12.

handelt sich dabei um drei Säulenreste⁹⁴⁴ – konnte bislang nicht verifiziert werden. Ebenso wenig ließ sich eine Zusammengehörigkeit mit den hellenistischen Strukturen im Bereich der Hanghäuser 1 und 2⁹⁴⁵ und der Tetragonos Agora⁹⁴⁶ nachweisen (Abb. 47). Auch in das von S. Groh für die hellenistische Zeit vorgeschlagene orthogonale Stadt- und Straßenraster⁹⁴⁷ können die Mauern G, H und J nicht eingepasst werden, selbst wenn sie nicht gravierend abweichen (Abb. 46)⁹⁴⁸. Lediglich der südliche Abschluss des Raumes WT 2 im Nordwesten des Hanghauses 2 scheint der Orientierung der Begrenzungsmauern zu entsprechen (Abb. 47).

Es ist nicht auszuschließen, dass die gesamte im Norden an die Kuretenhalle anschließende Insula M/1, zu der die fünf Türöffnungen in der Nordwand der spätantiken Halle führten, erst in der (frühen) Kaiserzeit erschlossen und bebaut wurde, nachdem der Berghang abgetieft worden war⁹⁴⁹. Dies würde bedeuten, dass der untere Embolos von Ephesos

bis zum ausgehenden 1. Jahrhundert v. Chr. tatsächlich als ein aufgrund des Straßenverlaufs spitzdreieckig zusammenlaufender Platz zu rekonstruieren wäre, an dessen Südseite einerseits Einzelmonumente errichtet wurden, andererseits Tabernen, Wohnbauten und Versorgungsbauten lagen (Abb. 48). Das würde auch erklären, warum an der Nordseite des unteren Embolos keine Spuren einer ähnlichen Bebauung nachzuweisen waren⁹⁵⁰.



Abb. 46 Hellenistischer Stadtraster von Ephesos, grüne Markierung: Orientierung der hellenistischen Randbebauung unter der Kuretenhalle

⁹⁴⁴ Pietsch 2001.

⁹⁴⁵ s. dazu Thür 2010.

⁹⁴⁶ Im Zuge der augusteischen Neuanlage der Agora wurden die hellenistischen Strukturen vielfach abgetragen, zudem ist das Dokumentationsmaterial von 15 Grabungsjahren noch nicht vollständig gesichtet und das Fundmaterial nicht ausgewertet, weshalb sich eine Rekonstruktion der hellenistischen Agoraanlagen und deren Aufgabe bislang als schwierig gestaltet. Scherrer – Trinkl 2006, 15–19.

⁹⁴⁷ Groh 2006, 56–71; 55 Abb. 4.

⁹⁴⁸ Der Winkel zwischen den drei Mauern und der (späteren) Hallenrückwand beträgt 18–19°, jener zwischen der Hallenrückwand und einer Parallele zu der Nordmauer der nördlich liegenden Latrine, die dem rechtwinkeligen Rastersystem folgt, ungefähr 29°: Pietsch 2001.

⁹⁴⁹ Für eine spätere Erschließung (zumindest des Ostteils) der Insula M/1, deren Bebauung anscheinend phasenweise von Westen nach Osten erfolgte, würde eventuell auch eine Nord-Süd verlaufende Mauer im Osten des an der Marmorstraße liegenden Peristylhauses sprechen, die D. Boulasikis als »Teil der Hausmauer, die das Peristylhaus der ersten Phase gegen den Hang abgrenzte« interpretierte: Boulasikis 2005, 35. Nach seiner Meinung wird das Haus erst in einer zweiten Phase nach Osten hin erweitert und in den Hangfuß des Panayırdağ gebaut: Boulasikis 2005, 40.

⁹⁵⁰ Ein zweiter Interpretationsansatz, der allerdings in Anbetracht der Tatsache, dass die Bauten an der Südseite im Laufe der Zeit zwar umfunktioniert wurden, aber ausnahmslos bis in die Spätantike aufrecht standen, verwundern würde, könnte davon ausgehen, dass etwaige Ehrenbauten an der Nordseite des unteren Embolos weiter nördlich

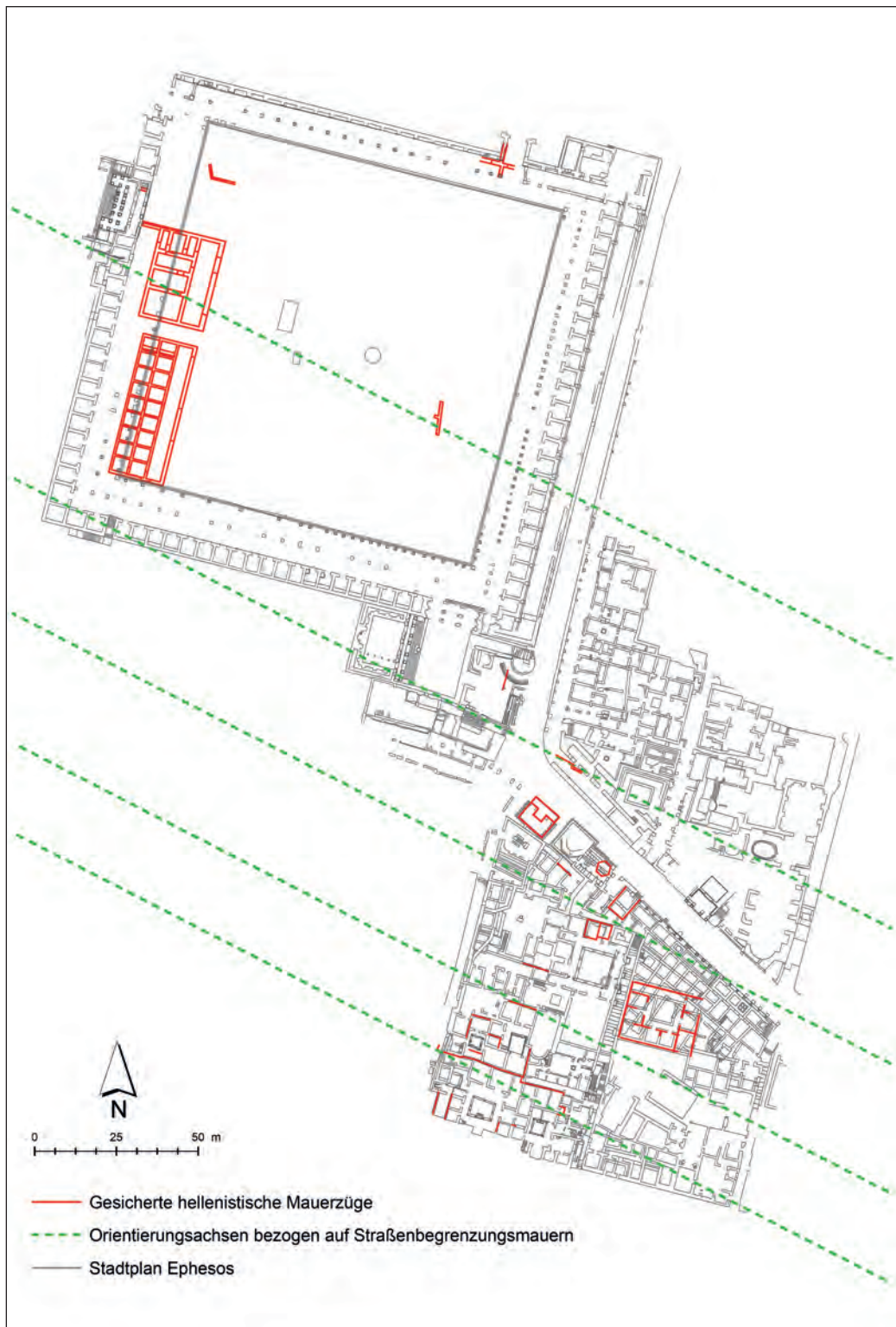


Abb. 47 Digitaler Stadtplan von Ephesos, Ausschnitt Embolos bis Tetragonos Agora mit markierten hellenistischen Befunden und Orientierungsachsen der Randbebauung unter der Kuretenhalle

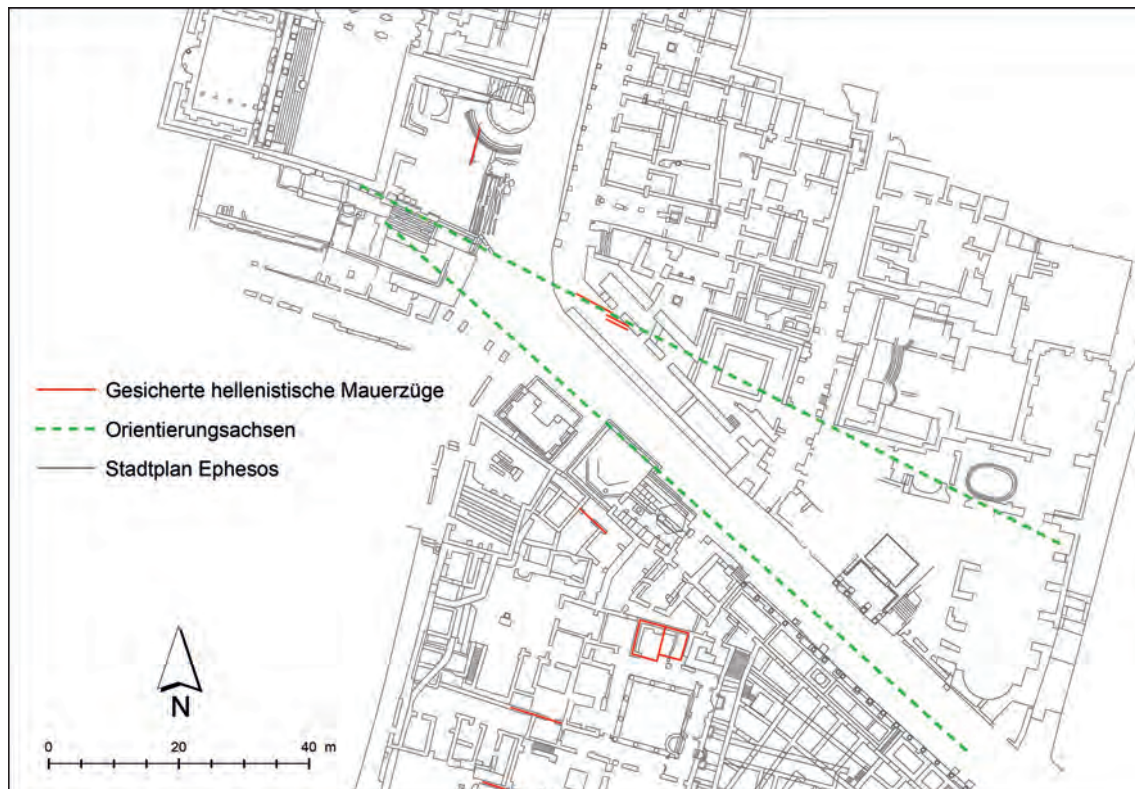


Abb. 48 Ausschnitt des digitalen Stadtplans von Ephesos: hellenistische Befunde in der Kuretenhalle, im Hanghaus 2 und Befunde im Bereich des Auditoriums

Möglicherweise ist die Orientierung der Begrenzungsmauern und die zu postulierende, von bislang ›gängigen‹ Rastermodellen mehr oder weniger deutlich abweichende Ausrichtung der Straße mit der Topografie des Panayırdağ, dessen Ausläufer vermutlich noch weiter nach Südwesten ragte, zu erklären. Vielleicht spielt aber auch der Verlauf der als ›Prozessionsstraße‹ publik gemachten Straße eine entscheidende Rolle, der am unteren Embolos in Richtung Nordwesten biegt, ohne auf vorhandene Strukturen Rücksicht oder Bezug zu nehmen. Er steht beispielsweise auch nicht im rechten Winkel zu der von S. Groh postulierten Straße nach Westen auf der Tetragonos Agora (Abb. 46)⁹⁵¹.

5.1.2 Versorgungsbauten und Tabernen

Im Unterschied zu der Nordseite des unteren Embolos ließen sich an seiner Südseite für die (spät-)hellenistische Zeit nicht nur Straßenniveaus und deren Begrenzungen nachweisen, sondern auch Versorgungsbauten wie ein Schachtbrunnen, der sich im Raum WT 2 im Nordwesten des Hanghauses 2 befand. Er war spätestens ab dem 2. Jahrhundert v. Chr. in Benutzung gestanden, bevor er nach Ausweis des Fundmaterials in der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. trocken fiel und in mehreren Etappen bis in die tiberische Zeit verfüllt wurde. Die Auffassung des Schachtbrunnens und die darauffolgende Nutzung als Abfalldeponie fügt sich in die für bislang nahezu alle in Ephesos nachgewiesenen Schachtbrunnen gewonnene Erkenntnis, dass sich das Wasserversorgungssystem ab der augusteischen Zeit grundlegend änderte und sodann keine neuen öffentlichen Schachtbrunnen mehr angelegt wurden. Anders verhält es sich für die von der

lagen, aber im Zuge der Errichtung der Anlage der Insula M/1 und/oder der spätantiken Kuretenhalle letztendlich restlos abgetragen wurden.

⁹⁵¹ Groh 2006, 67. 97 Abb. 10.

hellenistischen Zeit bis in die Spätantike auftretenden öffentlichen Brunnenanlagen⁹⁵², die immer auch Repräsentationszwecke ihrer Stifter erfüllten und nicht nur Versorgungscharakter hatten.

Aus der keramischen Evidenz aus dem Bereich der Schwelle zwischen dem Quaderbau R 45 und dem Raum 45c ist außerdem die Anlage der Tabernenreihe im Norden des späteren Hanghauses 2 bereits im 1. Jahrhundert v. Chr. exemplarisch zu belegen⁹⁵³.

5.1.3 Die (Ehren-)Monumente an der Südseite des unteren Embolos

Das älteste nachweisbare Gebäude am unteren Embolos ist das hellenistische Brunnenhaus, das möglicherweise bereits im 3. Jahrhundert v. Chr. errichtet worden war und spätestens im 4. Jahrhundert n. Chr. unterteilt und zu einer Taberna umfunktioniert wurde. Der Auftraggeber für den Brunnen ist nicht bekannt, vielleicht stellt das Gebäude das Zeugnis einer privaten Stiftung dar, oder es handelt sich um eine von öffentlicher Hand finanzierte Versorgungseinrichtung.

Kurz nach der Errichtung der Tabernenreihe an der Nordfront des späteren Hanghauses 2 wurde im zweiten Viertel des 1. Jahrhunderts v. Chr. das Heroon nördlich vor dem Raum WT 2 erbaut – weil es bereits bei seiner Errichtung als Brunnen konzipiert war, ist eine öffentliche Funktion anzunehmen. Möglicherweise ersetzte der Brunnen den älteren Schachtbrunnen im Raum dahinter (WT 2), der zu dieser Zeit aufgelassen wurde. Ohne im Detail auf die Interpretation des Monuments eingehen zu wollen, ist m. E. anzunehmen, dass es sich nicht zwingend um das von H. Thür postulierte Heroon des Androklos handeln muss. Zumal keine Grabkammer nachgewiesen werden konnte, ist auf jeden Fall auszuschließen, dass das sog. Heroon das bei Pausanias explizit überlieferte Androklosgrab ist⁹⁵⁴. Vielmehr könnte es sich um ein von einer wichtigen Person oder Familie gestiftetes Gebäude handeln, das nicht nur der Selbstdarstellung derselben diente, sondern durch seine Brunnenfunktion und seine zentrale Lage zugleich als öffentliche Einrichtung zu betrachten ist und möglicherweise auch in einem Zusammenhang mit dem Tabernenbetrieb dahinter steht. Das Monument könnte mit dem hellenistischen, in Ephesos vor allem ab der augusteischen Zeit und massiv auch im 2. Jahrhundert n. Chr. zu beobachtenden Phänomen der Munifizienz und damit verbundener Ehrungen in Verbindung zu bringen sein. Die Errichtung des Heroons fällt in die Zeit kurz nach den Mithridatischen Kriegen und der sog. Ephesischen Vesper (88 v. Chr.)⁹⁵⁵ – der Bau eines öffentlichen Brunnens mit Kampfdarstellungen in der Attika-Frieszone impliziert eventuell eine Bezugnahme auf die nahezu zeitgenössischen Ereignisse⁹⁵⁶. Sollte es sich bei der Darstellung des Reiterjünglings auf dem Fries tatsächlich um ein Androklosmotiv handeln, so könnte hier mit der Darstellung des ephesischen Gründungsheros die Rückbesinnung auf die ursprüngliche Identität der ephesischen Bürger zum Ausdruck gebracht worden sein – zu einer Zeit, in der sich die Repressionen Sullas ab 85/84 v. Chr. trotz des Umschwenkens auf einen prorömischen Kurs ab 86 v. Chr. in Freiheitsverlust, Tributpflichtigkeit sowie in einem neuen Zollgesetz manifestierten. Um die Situation nicht erneut zu verschärfen, hatte man sich vielleicht darauf beschränkt, die Androklosdarstellung nur anzudeuten oder dermaßen neutral zu gestalten, dass »Soldaten in gleicher Rüstung gegenei-

⁹⁵² Zu einer Unterteilung der Brunnenmonumente nach ihrer Größe s. Groh 2006, 106.

⁹⁵³ Im Hanghaus 1 hingegen datiert das Fundmaterial aus der Einplanung, auf der die Tabernen errichtet wurden, in die späthellenistische und die frühe Kaiserzeit (Lang-Auinger 1996, 135), während die bislang erforschten Eingänge der Tabernenreihe in der Nord- und Südhalle nach bisherigem Erkenntnisstand erst im 5. Jh. n. Chr. entstanden sind; mit Ausnahme eines Vorgängerbaus, der auf einem aufgelassenen Brunnen des 1. Jhs. v. Chr. errichtet worden sein dürfte und bis in die Mitte des 1. Jhs. n. Chr. in Betrieb war: s. Iro – Schwaiger – Waldner 2009, 61 f. 65 f.

⁹⁵⁴ So z. B. auch Scherrer 1999, 141 Anm. 37. Auch Scherrer schreibt zwar: »Es (das Heroon, Anm. Verf.) erfüllte jedoch mit Sicherheit (auch) eine Funktion als innerstädtisches Androklosdenkmal«, führt aber keine weiteren Argumente dafür an.

⁹⁵⁵ Zu dem geschichtlichen Hintergrund und dem Verhältnis zwischen Griechen und Italikern in Ephesos nach dem 1. Mithridatischen Krieg und im 1. Jh. v. Chr. s. Kirbihler 2014.

⁹⁵⁶ In diesem Sinne auch Lauter 1978. H. Lauter hielt das Relief (ohne zu wissen, dass es zum Heroon gehört) für einen Teil eines Triumphaldenkmal, das auf die Bürgerkriege Bezug nimmt: Berns 2003, 193 Anm. 101.

inander kämpfen«⁹⁵⁷ und der Figurenfries insgesamt eine »merkwürdig indifferente Botschaft«⁹⁵⁸ ausstrahlte. Dies spricht allerdings, zusammen mit der »schlechten künstlerischen Qualität seiner Ausführung«, für eine »bloß additive Bedeutung des Frieses«⁹⁵⁹. Der Fund eines Brotstempels aus dem Fundamentbereich (**K 351**), dessen Motiv Parallelen zu den zeitgenössischen Reversen der Mithridatesmünzen aufweist, könnte ein Indiz dafür sein, dass ein Zusammenhang zwischen Heroon und Mithridates bestand. Der ursprüngliche Nutzungskontext des Stempels ist allerdings nicht zu rekonstruieren, weshalb dies rein hypothetisch bleiben muss.

Da bislang weder das Fundmaterial noch epigrafische oder literarische Quellen Auskunft über die Auftraggeber der Monumente an der Südseite des unteren Embolos geben⁹⁶⁰, können die hier zu ihrer Interpretation geäußerten Hypothesen nicht verifiziert werden⁹⁶¹.

5.2 DER UNTERE EMOBLOS VON (FRÜH-)AUGUSTEISCHER BIS IN TIBERISCHE ZEIT

In der augusteischen Zeit erhielt die Südseite des unteren Embolos zwei weitere Monumente: zum einen das Oktogon, unmittelbar im Osten neben dem Heroon errichtet, zum anderen das Hexagon, östlich des Oktogons gelegen. Beide Gebäude zeigen einen polygonalen Grundriss, sind aber in ihrem Aufgehenden – so weit zu rekonstruieren – unterschiedlich gestaltet und dimensioniert. Die Bestattung einer jungen Frau in der Grabkammer des Oktogons, des größeren und imposanteren der beiden Monumente, und u. a. seine oktagonale Form führten zu einer mittlerweile nahezu einhellig akzeptierten Interpretation durch H. Thür als dynastische Grabstätte für die 41 v. Chr. in Ephesos ermordete Arsinoe IV.⁹⁶². Die Auswertung der keramischen Funde aus den dem Oktogon zuzurechnenden Schichten im südlich des Monuments liegenden Raum 45c ergab jedoch eine eindeutige Datierung in die augusteische Zeit beziehungsweise in das letzte Viertel des 1. Jahrhunderts v. Chr. Daher soll auch die Möglichkeit zu bedenken gegeben werden, dass es sich bei der Bestatteten um die Frau/Tochter eines unter Augustus aktiven Stifters/Euergeten oder um eine selbst als Stifterin oder im Kult der Artemis aktive Ephesierin gehandelt haben könnte⁹⁶³. Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang eine metrische Inschrift auf einem marmornen Gesimsblock, der – zu einer Treppe umgearbeitet – zu einer späten Portikus auf dem ›Altarhof‹ gehörte. Der ursprünglich wohl zu einem Heroon gehörige Block, der nur ganz allgemein in die Kaiserzeit datiert⁹⁶⁴, nennt die früh im Kindbett verstorbene Frau eines Glykon, dem wahrscheinlich besondere Verdienste um das Artemision zuzuschreiben sind⁹⁶⁵. Diese Inschrift stellt – zumindest bei der Annahme, dass der sekundär im Altar verbaute Block aus der Nähe stammt – ein Indiz dafür dar, dass auch weibliche Angehörige prominenter Ephesier das Recht auf ein Grab- oder Ehrenmal im Stadtgebiet hatten. Bei derzeitigem Stand der archäologischen

⁹⁵⁷ Berns 2003, 43.

⁹⁵⁸ Berns 2003, 43.

⁹⁵⁹ Berns 2003, 43. Dagegen Thür 2009, 13–15.

⁹⁶⁰ Am Heroon finden sich zwar Reste einer Inschrift, die allerdings nicht schlüssig interpretiert werden können. Auch für den Vorschlag von H. Thür, die die Inschrift versuchsweise als [KTIΣT]HN rekonstruiert, gibt es letztlich keinen Beweis. Berns 2003, 193 Anm. 95.

⁹⁶¹ Es gab durchaus auch für Bereiche wie Nahrungsmittel, Wasserversorgung und Sicherheit die Möglichkeit von Euergeten. Es ist jedoch damit zu rechnen, »daß viele Maßnahmen in diesen wenig repräsentativen Bereichen unerwähnt geblieben sind, wenn sich kein Euerget ein konkretes Verdienst an den entsprechenden Leistungen zuschreiben konnte«: Cramme 2001, 27.

⁹⁶² s. dazu Thür 2009, 18–20; Plattner 2009.

⁹⁶³ Zu Frauen als Funktionsträgerinnen – allerdings im kaiserzeitlichen – Ephesos s. Soldan 1999; Kirbihler 2009, 67–92. Die erste Frau als Prytanis scheint erst gegen Ende des 1. Jhs. n. Chr. auf (IvE 508. 1012. 1016): Soldan 1999, 117; s. außerdem van Bremen 1996.

⁹⁶⁴ Merkelbach – Stauber 1998, 345.

⁹⁶⁵ IvE 16, 2109M; İplikçioğlu – Knibbe 1981/1982, 94 Nr. 17; McCabe 1991, Nr. 2099; Marcovich 1984, 237 f.; Peek 1986/87; Merkelbach – Stauber 1998, 345 03/ 03/ 64. Ephesos; Knibbe – Langmann 1993, 54. Glykon wird in der Inschrift u. a. als Tempelbaumeister und Stratege sowie als Spender bezeichnet.

und anthropologisch-forensischen Forschung⁹⁶⁶ muss letztendlich offenbleiben, ob es sich bei der im Oktagon Bestatteten tatsächlich um Arsinoe IV. handelte⁹⁶⁷.

Nur wenig früher als das Oktagon muss das Hexagon entstanden sein, dessen ursprüngliche Datierung allerdings durch seine spätantike Nutzung als Nymphäum allein über wenige keramische Funde in die zweite Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. gesetzt werden konnte. Welchen Zweck das Gebäude ursprünglich erfüllte, wer es errichten hatte lassen und damit geehrt worden war, bevor es in der Spätantike zu einem Handwerksbetrieb umfunktioniert wurde, konnte bislang nicht festgestellt werden.

Auf der gegenüberliegenden Nordseite des unteren Embolos, in der späteren Kuretenhalle, sind für die augusteische Zeit hingegen keine Bauaktivitäten zu verzeichnen. Allerdings dürften massive Bauarbeiten an den Insulae des Hanghauses 2 im Süden und an Insula M/1 im Norden des unteren Embolos zu dieser Zeit dessen Erscheinungsbild bestimmt haben. Es ist wohl davon auszugehen, dass das gesamte Areal für die Dauer der umfangreichen Baumaßnahmen nicht zu bewohnen war, die Ehrenbauten aber währenddessen an ihrem Standort und weitgehend in ihrem Originalzustand belassen wurden⁹⁶⁸. Die Tabernen blieben allem Anschein nach ebenfalls bestehen.

5.3 DER UNTERE EMBOLOS IN DER MITTLEREN KAISERZEIT

Für einen erstmaligen Ersatz der Schotterstraße des Embolos durch Marmorplatten gibt es das epigrafische Zeugnis in Form einer Inschrift am Südtor der Tetragnos Agora, welche eine Pflasterung des Embolos unter Domitian erwähnt⁹⁶⁹. Da eine Neupflasterung der »Plateia« genannten Straße, die mit der Marmorstraße identifiziert wird, aber bereits für die neronische Zeit überliefert ist und vermutlich mit dem Abschluss der Bauarbeiten an der Tetragnos Agora oder der Neronischen Halle einherging, ist möglicherweise auch für den Embolos eine wesentlich frühere Pflasterung anzunehmen⁹⁷⁰. Auszuschließen ist aber nicht, dass die Pflasterung vom Staatsmarkt⁹⁷¹ bis zur Marmorstraße abschnittsweise und sukzessive erfolgte und erst unter Domitian mit der Pflasterung des Embolos und noch etwas später mit jener des Bibliotheksvorplatzes abgeschlossen war⁹⁷². Der Zeitpunkt der ersten Ausstattung der zuvor geschotterten Straße am unteren Embolos

⁹⁶⁶ Eine 3-D-Rekonstruktionszeichnung des seit den 1920er-Jahren verschollenen Kopfes wurde 2009 von H. Thür (ÖAW-IKAnt), F. Kanz (Meduni Wien) und einem Team aus Forensikern um C. Wilkinson (Dundee University/Scotland) angefertigt und im Rahmen einer BBC-Dokumentation mit dem Titel »Cleopatra – Portrait of a killer« vorgestellt: <<http://www.bbc.co.uk/programmes/b00jvh9g>> (6. 8. 2015); <http://news.bbc.co.uk/2/hi/uk_news/scotland/tayside_and_central/7958819.stm> (6. 8. 2015). Es wird darin suggeriert, die afrikanischen Wurzeln von Arsinoe IV. beweisen zu können, was allerdings – nicht zuletzt aufgrund der Tatsache, dass der Kopf verschollen ist – als rein spekulativ gelten muss. Die Diskussion wurde weitgehend im Netz geführt. Kritisch zu der Vorgehensweise s. z. B. die Einträge auf <<http://rogueclassicism.com/2009/03/15/cleopatra-arsinoe-and-the-implications/>> (6. 8. 2015) und <http://timesonline.typepad.com/dons_life/2009/03/the-skeleton-of.html> (6. 8. 2015); außerdem <<http://anthropology.msu.edu/anp455-fs14/2014/09/25/arsinoe-iv/>> (6. 8. 2015) und <<http://www.crisismagazine.com/2009/the-bbc-invents-its-own-cleopatra>> (1. 12. 2017).

⁹⁶⁷ Das Argument G. Plattners, dass es sich bei der Neubestattung oder Umbettung Arsinoes IV. in ein neuerrichtetes Grab am Embolos um einen plakativen Akt des Augustus zur Rehabilitierung der Taten des Marcus Antonius handelte (Plattner 2009, 105), ist nicht grundsätzlich abzulehnen. Dieser »Akt der Wiedergutmachung« durch Augustus müsste aber zumindest Eingang in die zeitgenössischen Quellen gefunden haben, wofür bislang kein Nachweis erbracht werden konnte. Es gibt auch kein Dekret oder keinen Erlass, der Aufschlüsse über die Grabinhaberin erlauben würde. s. Fröhlich 2013, 286 (zum Oktagon). Für Diskussionen zu dem Thema danke ich H. Taeuber (Universität Wien) und C. Gugl (ÖAW-IKAnt).

⁹⁶⁸ Lediglich südlich des Oktogons wird die Steinsetzung, welche das Monument gegen den schmalen Gang bis zu den Tabernen abgrenzt, aufgestockt.

⁹⁶⁹ IvE 3008. Vgl. Thür 1995d, 86.

⁹⁷⁰ s. o. Kap. 4.2.

⁹⁷¹ Inschriftlich ist eine Straßenpflasterung im Bereich des Staatsmarkts für das Ende der 20er-Jahre des 1. Jhs. n. Chr. überliefert: IvE 459; Hoffmann 2008, 49 Anm. 69; Halfmann 2001, 24.

⁹⁷² s. o. Kap. 4.2.

kann jedenfalls mangels entsprechender Fundkomplexe im untersuchten Bereich archäologisch nicht genauer gefasst werden.

An der unmittelbaren Nordseite des unteren Embolos sind nur wenige kaiserzeitliche Bauaktivitäten nachzuweisen. So stellen in der späteren Kuretenhalle wenige Versorgungsstrukturen wie der Kanal K3b, der nach dem Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr. angelegt worden sein muss, und der Kanal K2, der durch die Anlage der Wasserleitung WL6 zerstört wurde, die einzigen Zeugnisse einer kaiserzeitlichen Nutzung des Areals dar. Einen Hinweis auf mögliche Beschädigungen des Embolos durch eine Erdbebenserie im 3. Jahrhundert n. Chr. könnte die inschriftliche Nennung der Neupflasterung des Triodos-Platzes zur Zeit Gordians bieten⁹⁷³. Unmittelbare Folgen des schlimmsten Erdbebens, das sich im dritten Viertel des 3. Jahrhunderts ereignete, können hingegen am unteren Embolos nicht festgestellt werden. Da aber beispielsweise das Hanghaus 2 nördlich der Straße derart stark in Mitleidenschaft gezogen worden war, dass die einzelnen Wohnhäuser nach der Erdbebenzerstörung im dritten Viertel des 3. Jahrhunderts n. Chr. nicht mehr aufgebaut wurden⁹⁷⁴, und die gleichzeitigen Zerstörungshorizonte im Vediusgymnasium⁹⁷⁵ und im Theater⁹⁷⁶ von der Großflächigkeit der Katastrophenfolgen zeugen, ist davon auszugehen, dass auch der Embolos nicht von den Naturkatastrophen verschont blieb.

5.4 DER UNTERE EMBOLOS IN SPÄTANTIK-FRÜHBYZANTINISCHER ZEIT

Ein Zeugnis für eine spätantike Adaptierung der Ehrenmonumente an der Südseite des unteren Embolos stellen zwei Briefe der Kaiser Valens, Valentinian und Gratian auf dem Sockel des Oktogons dar. Jener an seiner Westseite ist auf Latein und Griechisch an den Prokonsul Festus (372 n. Chr.) gerichtet und verteilt die Finanzierung der Provinzfestspiele auf vier Städte⁹⁷⁷. Der Brief an der Ostseite wendet sich in lateinischer Sprache an den Prokonsul Eutropius (371 n. Chr.) und verlangt eine widmungsgemäße Verwendung von Geldern, die aus dem kaiserlichen Fundus für die Renovierung der Stadt gestiftet wurden⁹⁷⁸. Ob auch in Ephesos Renovierungen nach einem der großen Erdbeben, welche für die infrage kommenden Jahre 365 und 368 n. Chr. überliefert sind⁹⁷⁹, erfolgten, geht aus dem Brief nicht hervor.

Die begleitenden Tabernen hinter den Ehrenbauten im Süden wurden nach dem oder den Erdbeben offensichtlich weiter benutzt, bezeugt durch die keramische Evidenz aus der Taberna II (vormals hellenistisches Brunnenhaus), die bis in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts reicht.

Auch am Heroon sind spätantike Adaptierungen festzustellen, so die Begrenzung des Brunnenbeckens mit kreuz- und rautendekorierten Schrankenplatten⁹⁸⁰. Östlich des Monuments, zwischen Heroon und Oktogon, wurde im 5. Jahrhundert ein Kanal angelegt, der allem Anschein nach das Wasser aus den spätantiken Wohnbauten, die über Teilen der zerstörten Wohneinheiten eingerichtet worden waren, nach Norden ableitete. Auf dem Platz im Westen des Heroons hingegen wurde im späten 5.–6. Jahrhundert n. Chr. ein Sarkophag eingetieft. Ob der marmorne Porträtkopf eines Kaiserpriesters, der den beiden in dem Sarkophag befindlichen Individuen (ein Erwachsener, ein Kind) beigegeben wurde, den Bestatteten darstellt – er wurde vorschlagsweise

⁹⁷³ IvE 3009; Hoffmann 2008, 49 Anm. 69; Halfmann 2001, 92.

⁹⁷⁴ Grundlegend Ladstätter 2002a, 9–40; Ladstätter 2005a, 242–262.

⁹⁷⁵ Nach dem Erdbeben sind Zerstörungen im gesamten Stadtgebiet anzunehmen, was mittlerweile durch entsprechende Befunde aus dem Vediusgymnasium (Ladstätter 2008, 111–113) und aus dem Bereich südlich des Theaters (Waldner 2017, bes. 182–191) belegt ist.

⁹⁷⁶ Waldner 2017, 178–192.

⁹⁷⁷ IvE 43; Thür 1995d, 92.

⁹⁷⁸ IvE 42; Thür 1995d, 92; Thür 1999b, 107.

⁹⁷⁹ 365 n. Chr.: Amm. 26, 10, 15; Lib. or. 291; 368 n. Chr.: Sokr. 4, 11, 4 f.; Ioh. Mal. 342. Kritisch zu diesen Erdbeben s. Ladstätter 2002a, 29–31.

⁹⁸⁰ s. z. B. Thür 1999b, 117.

mit Tiberius. Claudius Aristion identifiziert⁹⁸¹ –, ist nicht mit letzter Sicherheit nachzuweisen. Ebenso wenig sind der ursprüngliche Grabzusammenhang und der Grund für die (Wieder-) Bestattung westlich des Heroons bekannt. Das Heroon selbst war zum Zeitpunkt der Eintiefung des Sarkophags wahrscheinlich bereits teilweise zerstört, was daraus geschlossen werden kann, dass zwei seiner Gesimsblöcke im Nymphäum/Hexagon verbaut vorgefunden wurden⁹⁸².

Die letzte Nutzungsphase des Hexagons ist nach Ausweis des Fundmaterials im 6. Jahrhundert n. Chr. anzusiedeln. Das Monument diente zuletzt vermutlich als handwerkliche Einrichtung, wovon Reste von vier Becken mit Auslässen in darunterliegende Pithoi zeugen⁹⁸³.

Das östlichste der Monumente an der Südseite des unteren Embolos, das hellenistische Brunnenhaus, wurde vermutlich im 4. Jahrhundert n. Chr. als solches aufgelassen, der Raum wurde unterteilt und in die Tabernenreihe integriert, das Bodenniveau des Vorraums erhöht. Der Betrieb der Tabernenreihe oder zumindest einzelner Tabernen an der Südseite blieb aber offensichtlich auch in dieser Zeit bestehen. Die endgültige Verschüttung der Taberna II erfolgte – der keramischen Evidenz aus den Schuttschichten nach zu schließen – erst in der ersten Hälfte oder Mitte des 7. Jahrhunderts n. Chr.

Für die Nordseite des unteren Embolos von Ephesos ist in der Spätantike ein regelrechter Bauboom zu verzeichnen. Er manifestierte sich vor allem in der Nordhalle, wo sich ab der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts n. Chr. drei Nutzungsphasen abzeichnen. In der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts wurden ein (neuer [?]) Stylobat und die Hallenrückwand errichtet, das Hallenniveau wurde insgesamt angehoben (Baulinie D). Die Errichtung der eigentlichen Kuretenhalle, für deren Bau die Säulenstümpfe mit den Kuretenlisten verwendet wurden, kann nach Ausweis des keramischen Fundmaterials an den Anfang des 6. Jahrhunderts gesetzt werden; in diesem Zusammenhang ist wahrscheinlich auch das Monument des L. Veratius Felix an der Ecke zwischen Marmor- und Kuretenstraße neu zusammengesetzt worden⁹⁸⁴. Die Kuretenhalle blieb nach Ausweis der jüngsten Funde aus dem Hallenboden bis in die Mitte des 6. Jahrhunderts bestehen. Wohl in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts – hier fehlen allerdings entsprechende Fundkomplexe – wurden Zwischenwände in der Halle eingezogen und die Interkolumnien abgemauert.

Eine letzte Pflasterung der Straße oder zumindest Ausbesserungen am Straßenpflaster sind am unteren Embolos für das (frühe) 6. Jahrhundert nachgewiesen.

⁹⁸¹ H. Thür u. a. identifizieren das Porträt des Kaiserpriesters hypothetisch mit Ti. Cl. Aristion und schlagen demgemäß eine Identifikation des Bestatteten mit Ti. Cl. Aristion vor. Das im Sarkophag bestattete Kind soll möglicherweise ein Sohn des vielleicht zweimal verheirateten Bestatteten mit seiner zweiten Ehefrau sein: Thür 1995b, 147–156; s. auch Scherrer 1997, 113–128.

⁹⁸² Thür 1999b, 117 Taf. 100, Abb. 30.

⁹⁸³ s. Thür 1999b, Taf. 101, Abb. 32.

⁹⁸⁴ Pietsch 2001. Zur Statuenaufstellung an der Kuretenstraße in der Spätantike s. Roueché 2009 und Auinger 2009.

